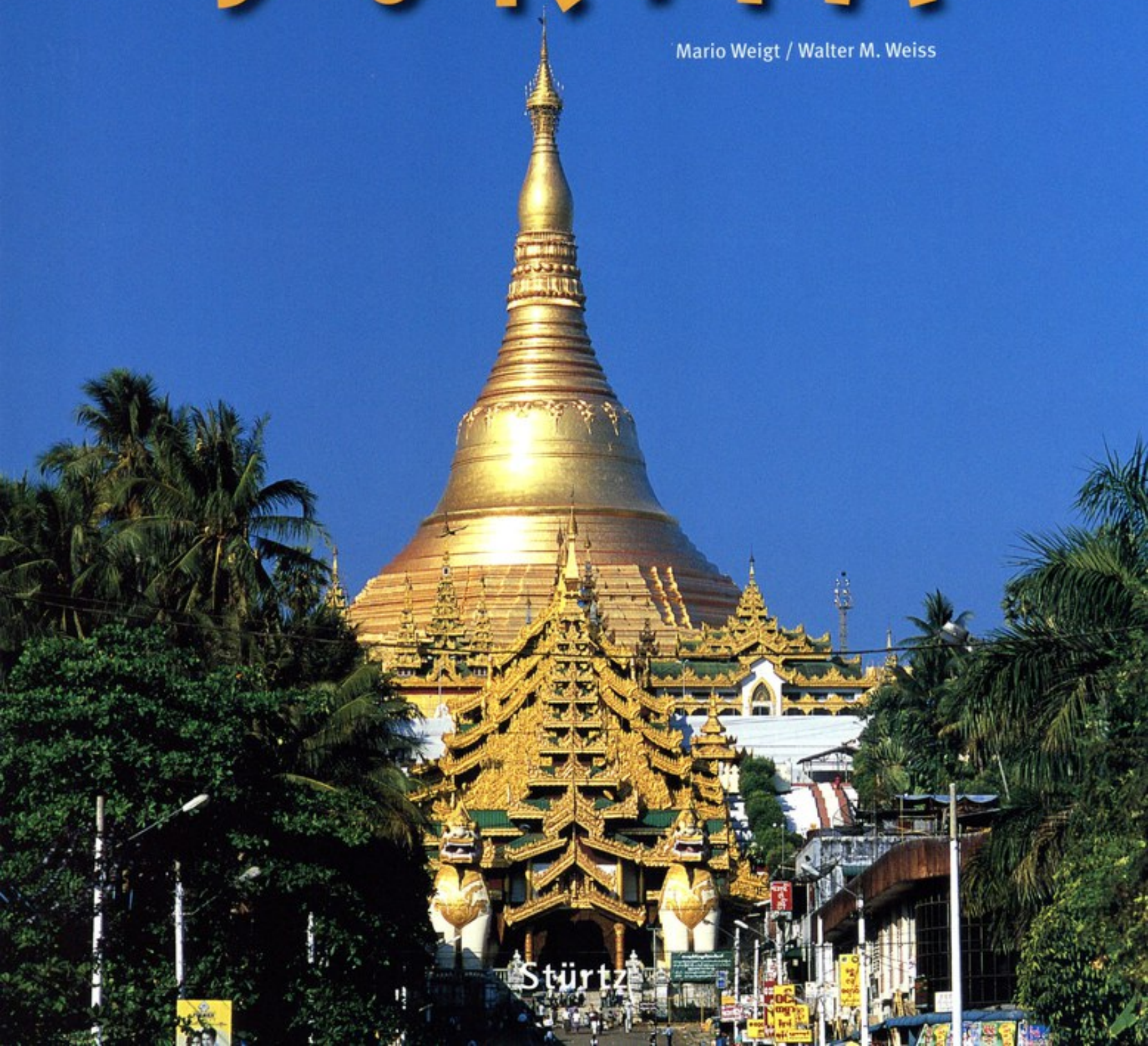


Reise durch

BURMA

Mario Weigt / Walter M. Weiss



Stürtz

Sattgrüne Reisfelder im Süden, gewaltige Gipfel und dicht bewaldete Hügelrücken im Norden, majestätische Ströme, malerische Seen und palmengesäumte Meeresstrände – das geheimnisvolle Burma lockt nicht nur mit faszinierender landschaftlicher Vielfalt. In den archaischen Dörfern und Klöstern aus Teakholz, den golden glänzenden Pagoden und Buddhafiguren erscheint das Land als eine Insel der Idylle im Strom der Zeit. Hier kann man trotz der oft harten Gegenwart noch das „magische“ Südostasien eines Joseph Conrad oder Rudyard Kipling finden, begegnet dem Charme der Menschen mit ihrer unumstößlichen Glaubensstärke und dem von stoischer Ruhe und Stolz getragenen Lächeln.

Zahlreiche Baudenkmäler von viktorianischen Villen bis zu ganzen Ruinenstädten erzählen von der großen und äußerst bewegten Geschichte Burmas oder Myanmars, auf den farbenfrohen Märkten genießt man nicht nur die große Palette der angebotenen Waren, sondern auch das kunterbunte Treiben der leuchtend farbig gekleideten Marktfrauen und Kinder.

Über 230 Bilder zeigen Burma in all seinen Facetten. Vier Specials berichten über die berühmte Shwedagon-Pagode, die Lehren des Buddhismus, über Bagan, das Weltwunder am Irrawaddy, und das zeitlos schöne Kunsthandwerk.

Stürtz

www.verlagshaus.com



Reise durch

BURMA

Bilder von
Mario Weigt

Texte von
Walter M. Weiss

Stürtz

Erste Seite:
Patheingyi Bassein,
der Haupthafen und Ver-
waltungssitz der Provinz
Ayeyarwady, ist die fünf-

*größte Stadt Myanmar. In
ihrem Zentrum erhebt sich
die Shwemokhtaw-Pagode
mit ihrer liegenden
Buddhastatue, die während*

*des Vollmondes im Monat
Kason (April/Mai) von
vielen Pilgern aus dem
Deltagebiet aufgesucht
wird.*

Vorherige Seite:
Bagan zählt mit seinen über
2000, in einer Biegung
des Irrawaddy auf eine
Fläche von 42 Quadrkilo-

*metern verteilten Tempeln
und Pagoden aus dem
11. bis 13. Jahrhundert zu
den reichsten archäolo-
gischen Stätten Asiens.*

*Der Bauer lässt sich von
solchen Superlativen beim
Pflügen freilich nicht aus
der Ruhe bringen.*

Unten:
Tomatenverkäuferin
auf dem Markt von
Mawlamyaing. Die
Hauptstadt des Mon-
staates, als wichtiger

*Hafen früher besser
bekannt unter dem
Namen Moulmein, liegt
unweit der Mündung des
Flusses Thanlwin in die
Andamanensee.*

Seite 10/11:
In die Lektüre spiritueller
Schriften vertiefte Novizen
in einem Kloster in Nyaung
Shwe. Der etwa auf halbem
Weg zwischen Taunggyi,

*dem Verwaltungszentrum
des Shan-Staates, und dem
Flughafen von Heho an
einem Kanal gelegene Ort
gilt als Tor zum Inle-See.*



Inhalt

12

**Burma – geheimnis-
volles, goldenes Land**

26

**Yangon und der
Süden – Kapitale
der Widersprüche**

Seite 32

**Die Shwedagon-
Pagode – goldenes
Herz der Nation**

Seite 48

**Buddhismus –
das Geheimnis der
strahlenden Seelen**

58

**Zentralburma –
Zwischen Meeres-
küste und Inle-See**

Seite 88

**Bagan – Weltwunder
am Irrawaddy**

94

**Mandalay und der
Norden – rund um die
legendäre Königsstadt**

Seite 108

**Altes Handwerk –
bei den Meistern der
zeitlosen Künste**

134 Register

135 Karte

136 Impressum

Burma – geheimnisvolles, goldenes Land

Auf dem Gelände der Shwedagon-Pagode, dem Wahrzeichen Yangons, kann man nicht nur den Reichtum der Architektur bestaunen. Ebenso faszinierend ist es, die

Gläubigen beim Vollzug ihrer Rituale, dem Beten und Opfern von Wasser, Blumen, Kerzen und Räucherstäbchen, zu beobachten.



In Burma zu reisen ist eine Katastrophe. Selten habe ich eine glücklichere Reise gemacht. Beides ist miteinander verflochten, vielleicht noch schlimmer, regelrecht verzahnt, unlöslich verkettet: Die Katastrophe ist das Glück ... Burma ist ein Anachronismus, muss man dann sagen, aber ich mag dieses Wort nicht, nicht hier. Burma ist Burma, ich werde in eine Dischronie hineingezwungen, meine Zeit spaltet sich, ich gehe in zwei Zeiten umher, lege meine eigene ab, und während ich mich absetze, um die sieben Tage voll auszunutzen, verlangsamt sich gleichzeitig mein Tempo zu dem der Menschen ringsum. Ruhe und Stille. Das gibt es also doch. Man hofft, dass es anhält. Und es wird viel gelacht.“

Die Katastrophe als Glück: Cees Nooteboom, der farnose Erzähler aus den Niederlanden mit dem Faible für asiatische Kulturen, hat den seelischen Zwiespalt, den jeder Besucher dieses verwunschenen Landes durchlebt, literarisch treffend auf den Punkt gebracht. Als er es Mitte der 1980er-Jahre bereiste, erhielten ausländische Touristen nur ein Sieben-Tage-Visum. Heute darf man bis zu vier Wochen bleiben. Anstatt, wie seinerzeit, in aller Hast den Kanon der wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu absolvieren, kann man heute Land und Leute in Muße auf sich wirken lassen. Die widersprüchlichen Empfindungen sind jedoch die gleichen. Und auch an dem moralischen Dilemma, vor das die innenpolitischen Zustände jeden Reisenden stellen, hat sich nichts geändert. Im Gegenteil: Es hat sich eher noch verschärft.

Zwischen Traum und Alptraum

Von Burma kann man auf zweierlei Weise sprechen. Man kann von seinen Landschaften und Baudenkmalern schwärmen, von den sattgrünen Reisfeldern im Süden, den gewaltigen Gipfeln und dicht bewaldeten Hügelrücken zu deren Füßen im Norden, von den majestätischen Strömen und palmgesäumten Meeresstränden, den archaischen Dörfern und Klöstern aus Teakholz, den golden glänzenden Pagoden und Buddhafiguren; und natürlich vom Charme seiner Menschen, ihrer unumstößlichen Glaubensstärke und dem von stoischer Ruhe und Stolz getragenen Lächeln. So betrachtet, er-



scheint das Land als eine Insel der Idylle im Strom der Zeit, ein, überspitzt formuliert, Shangri-La für nostalgische und zivilisationsmüde Weltenbummler, die dem „magischen“ Südostasien aus den Büchern eines Joseph Conrad, Rudyard Kipling oder William Somerset Maugham nachtrauern und sich an den Klängen von Meditationsglöckchen und Gongs und dem Sandelaroma von Räucherstäbchen berauschen.

Man kann freilich auch von der harten Kehrseite dieser Realität im heutigen Burma erzählen – von seinem sich sozialistisch nennenden Militärregime, dieser über alle Maßen brutalen und korrupten Junta, die das Land seit nun fast schon einem halben Jahrhundert ausbeutet und von der übrigen Welt isoliert; von der Armut des Volkes und dessen wiederholten, bislang stets in Blutbädern erstickten Versuchen, sich von der untragbaren Knechtschaft zu befreien. So verleidet man Burma zwar vielleicht jenen harmoniesüchtigen Urlaubern, die sich mit einer malerischen Kulisse begnügen und auf der Suche nach Entspannung und Kurzweil die kontroverse Gegenwart tunlichst aussparen. Doch wird man dem inneren Wesen dieses geheimnisvollen Landes weit mehr gerecht und lernt es besser verstehen. Auch wird man wohl das Gebot der „political correctness“ geflissentlicher beherzigen, staatliche Agenturen und Hotelketten zu meiden und stattdessen, wo möglich, die Dienste privater Kleinanbieter in Anspruch zu nehmen. Und der Freude an der Schönheit der Natur, der schwergerischen Pracht der Kunstschätze und der Liebenswürdigkeit der Bewohner tut das Wissen um die Schattenseiten ja wohl keinen Abbruch.

Birma, Burma, Myanmar?

Die Schwierigkeit, sich diesem Land gebühlich zu nähern, beginnt schon bei seinem Namen: Früher hatte man die Wahl zwischen Burma und Birma. Burma nannten es in Anlehnung an die indische Bezeichnung „Bama“ die englischen Kolonialherren. Vor ihnen schon hatten es die Portugiesen als erste Europäer in der Region „Birma“ getauft, abgeleitet von „Mbirma“, der Bezeichnung für das Reich der Urbevölkerung der Mon. 1989 schließlich benannte die Regierung in ihrem Re-Nationalisierungsfuror das Land in Union Myanmar um – genauer: in „Pyidaungsu Soshallit Thamada Myanma Naingandaw“, wie es auf Birmanisch, der Amtssprache, heißt. Damals wurden im Rückgriff auf vorkoloniale Zeiten auch die Namen vieler Flüsse und nahezu aller Orte geändert. Die Hauptstadt Rangun etwa heißt seither Yangon. Nicht im Geringsten geändert hat sich trotz der flächendeckenden Umtauf- und all der

Abendstimmung am Ngwe Saung Beach: Westlich von Patheingyi erstreckt sich dieser vor wenigen Jahren erst eröffnete Traumstrand über 15 Kilometer weit. Er ist von Palmen, in einheimischem Stil errichteten Bungalows und Hotels gesäumt.

anderen politischen Willküraktionen die Religiosität, die das Gros der Menschen zutiefst durchdringt. Ganz Burma ist mit Pagoden und glockenförmigen Stupas überzogen wie mit einem Geflecht aus Perlen. Könnte man sie als kleine Leuchtpunkte ansehen, dann wäre das Land, aus der Luft betrachtet, auch nachts taghell erleuchtet. Doch die Abertausenden Kultstätten geben kein eigenes Licht. Ihre Hti, die vergoldeten Schirme an den Spitzen, spiegeln nur die Strahlen der Sonne und des Mondes wider. Und in ihrem Inneren, wo man Bildnisse oder Reliquien Buddhas aufbewahrt, werden sie von vielen kleinen Kerzen erhellt.

Gut fünf Prozent der rund 55 Millionen Einwohner Burmas, deren Zahl vor einer Generation noch gerade die Hälfte betrug und weiterhin jährlich um über zwei Prozent steigt, sind Christen, knapp vier Muslime, eine kleine Minderheit bilden Hindus und Anhänger animistischer Stammesreligionen. Fast neun Zehntel bekennen sich zum Buddhismus, und zwar zu jener Theravada oder „Lehre der Älteren“ genannten Richtung, die vornehmlich in Südostasien beheimatet ist und ihren Anhängern, verkürzt gesagt, einen individuellen Weg zur Erleuchtung zeigen will.

Ungleich komplexer als Burmas religiöse Zusammensetzung präsentiert sich seine Geografie: Der mit circa 676 000 Quadratkilometern flächengrößte Festlandstaat Hinterindiens ist mit rund 80 Einwohnern pro Quadratkilometer für südostasiatische Verhältnisse relativ dünn besiedelt. Er misst an seiner breitesten Stelle in Ost-West-Richtung 935 Kilometer. Seine maximale Nord-Süd-Ausdehnung hingegen beträgt, vom 5881 Meter hohen Gipfel des Hkakabo Razi am Dreiländereck mit Indien und China bis zum allerletzten Eiland des Mergui-Archipels, 2050 Kilometer. Sein Landschaftsprofil prägen mehrere vom Himalaya südwärts verlaufende Gebirgsketten. Zwischen ihnen streben die großen Ströme, Chindwin, Irrawaddy, Sittang und Thanlwin, in Richtung Ozean. Letzterer, der früher Salween hieß, ist zwar mit über 2800 Kilometern Burmas längster Fluss, die Lebensader des Landes jedoch bildet der Irrawaddy. Er, den Rudyard Kipling einst in seinem berühmten Gedicht als „Road to Mandalay“ besang und die Behörden in Ayerwady umbenannten, entspringt im südlichen Himalaya und fächert sich fast 2000 Kilometer



weiter südlich, bei Hinthada, in ein neunarmiges, über 15 000 Quadratkilometer großes Delta auf. Zu drei Viertel schiffbar, dient er – in Ermangelung effizienter Fernstraßen – als der zentrale Transportweg. Vor allem aber bildet sein breites Becken seit Menschengedenken die Kernzone der burmesischen Geschichte, in der die meisten Machtzentren der verschiedenen Reiche, allen voran Bagan, lagen.

Geografisch und klimatisch wird das langgestreckte Gebiet traditionell in Nieder- und Oberburma geteilt. Die Grenze zwischen beiden verläuft in etwa auf der Höhe von Pyay und Toungoo. Niederburma liegt im Einzugsbereich des Monsun. Die vom Indischen Ozean herbeigewehten Wolkenmassen regnen zwischen Mai und Oktober an der Küste regelmäßig ab. Dabei werden entlang der meeresnahen Bergketten von Rakhine und Tanintharyi jährliche Niederschlagsmengen von bis zu 5000 Millimetern gemessen. Dementsprechend sind weite Teile von tropischem Regen- und Bergwald bedeckt. Das viele Nass ermöglicht im Verbund mit dem fruchtbaren Boden und der schwülwarmen Luft aber auch eine ganzjährig äußerst ertragreiche Landwirtschaft. Anders die Situation im weiter nördlich gelegenen Zentralbereich des Irrawaddy-Beckens: Er lässt sich lediglich dank eines weit verzweigten Systems aus Teichen und Kanälen, die das Schmelzwasser der Himalaya-Gletscher auf die Felder leiten, agrarisch nutzen. Ansonsten bestimmen in dieser Trockenzone Busch-, Grasland und Steppe das Vegetationsbild.

Umrahmt wird dieses Kernland an drei Seiten von Gebirgen, die zwischen November und Februar durchaus Frost und in höchsten Höhen sogar Schnee verzeichnen. Das Rakhine-Yoma-Massiv und die bis zu 3000 Meter hohen Chin Hills im Westen sowie das von hohen Bergketten reich zergliederte Shan-Hochland im Osten sind fast durchwegs dünn besiedelt, schlecht erschlossen und dicht bewaldet. Wobei der ursprüngliche Dschungelbewuchs aufgrund illegaler Abholzungen und Brandrodungen beinahe ganz verschwunden ist.

Ein buntes Völkergemisch

Ähnlich reich zergliedert wie die topografische, präsentiert sich auch die ethnografische Karte der verwaltungsmäßig in sieben autonome Bundesstaaten und sieben Provinzen geteilten „Union Myanmar“. Kulturell und politisch dominierendes Volk sind die anfänglich aus Zentralchina und dem Himalaya-Raum eingewanderten, auch Bamar genannten, Birmanen. Sie stellen mit circa 35 Millionen knapp zwei Drittel der Gesamtbevölkerung und sind vorwiegend im zentralen Tiefland ansässig. Ihre



Oben: Die Shwedagon vom Haupteingang an der Kyar Taw Ya Street aus gesehen: Der Umfang ihrer goldbelegten Hauptstupa misst 433 Meter. Die Basis ist achteckig. An jeder Seite befinden sich acht kleine Stupas.

Rechts: Ebenfalls in der Kyar Taw Ya Street liegt der Eingang zur Shitaung-Buddha-Pagode, nur eine der zahlreichen in der Hauptstadt verstreuten Pagoden.



Seite 28/29: Nicht nur die architektonischen und kunsthandwerklichen Kostbarkeiten machen den Besuch der Shwedagon-Pagode zu einem Ereignis, sondern auch der Alltag der buddhistischen Glaubenswelt. Zwischen den vielen Stupas, Gebetshallen, Tempeln und Statuen vermitteln die sich hingebungsvoll ihren Ritualen widmenden Gläubigen tiefe Einblicke in das Wesen der Religion.

Links: Der Kandawgyi Lake, früher „Königlicher See“ genannt, ist einer von zwei großen Seen der Hauptstadt. Er wurde zu Zeiten der britischen Kolonialregierung angelegt.

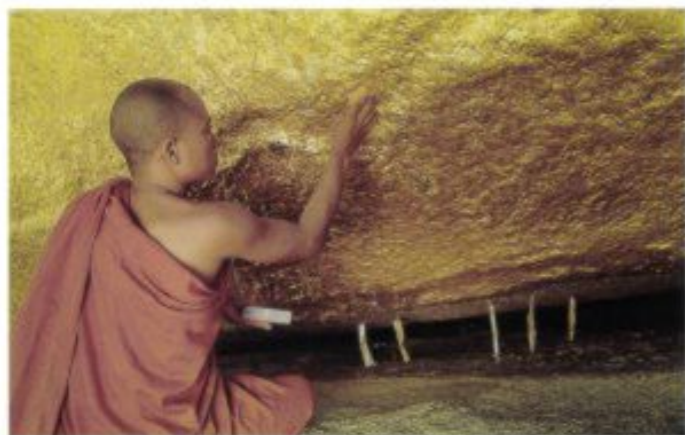
Unten: Der Karaweik-Palast, das 1972 aus Beton gefertigte Replikat der königlichen Barke, birgt heute ein Buffet-Restaurant. Er liegt in dem 45 Hektar großen Kandawgyi-Naturpark.



Rechts:
Der „Goldene Felsen“ von Kyaiktiyo zählt zu den berühmtesten Wallfahrtszielen des Landes. Der Monolith erweckt den Eindruck, als würde er jeden Moment in die Tiefe stürzen.



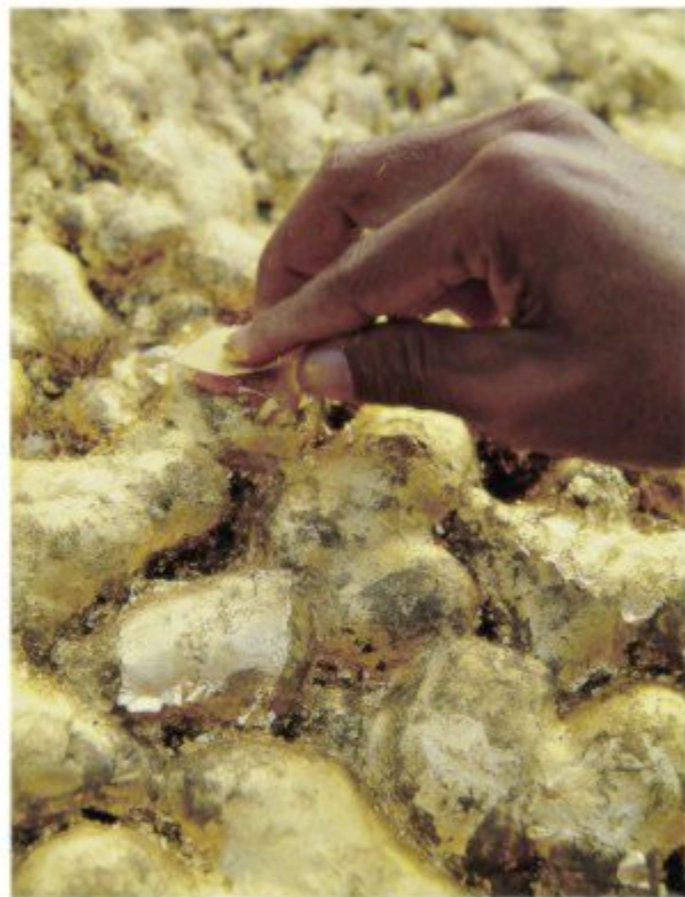
Rechte Seite:
Der „Goldene Felsen“ wird von einer fünfeinhalb Meter hohen Stupa bekrönt. Die Legende besagt, ein in der Pagode befindliches Haar des Buddha halte ihn für alle Ewigkeit in Balance.



Rechts und ganz rechts:
Der „Golden Rock“ wurde angeblich im 11. Jahrhundert von dem Alchemistenkönig Tissa in einem magischen Boot vom Meeresgrund auf das 1100 Meter hohe Felsplateau befördert. So gut wie jeder Pilger erachtet es als heilige Pflicht, ein Plättchen Blattgold auf die Felsoberfläche zu applizieren.



Rechts:
Zu Stäbchen gerollte Geldscheine sollen, so die Symbolik der Opfergaben, den Felsen in seiner prekären Lage „stützen“.





Oben:
 Ein Betelverkäufer an der Strand Road im Herzen von Patheingyi. Betel, das Gemisch aus klein gehackten Betelnüssen und Gewürzen, das man in mit gelöschtem Kalk bestrichene Blätter des Betelpfeffers rollt, ist, wie in ganz Südostasien, auch in Burma ein sehr beliebtes Genussmittel. Es schmeckt würzig bitter, wirkt leicht euphorisierend, fördert den Speichelfluss und färbt die Zähne, deren Fleisch es über die Jahre stark angreift, dunkel.

Rechts:
 Auf dem Markt von Patheingyi wird auch getrockneter Fisch angeboten.



Links:
 Für gewöhnlich sind Patheingyis Lebensmittelmärkte gut bestückt. Doch nachdem der Wirbelsturm „Nargis“ im Mai 2008 das Irrawaddy-Delta mitsamt seinen sehr ertragreichen Reis- und Gemüsefeldern völlig verwüstete, brach auch in der Hauptstadt der Region die Versorgung zusammen.

Unten:
 Dem mit Thanaka verzierten Jungen dient das Melonenlager als – bequeme? – Ruhestatt.



BAGAN – WELTWUNDER AM IRRAWADDY

Sie steht in einer Reihe mit den bedeutendsten religiösen Stätten dieser Welt, mit Jerusalem, Rom, Mekka, Varanasi oder Angkor Wat, und überragt diese, was ihre Ausdehnung und die verschwenderische Vielfalt ihrer Architektur betrifft, sogar. Dennoch war Bagan, die an einer Biegung des Irrawaddy gelegene, einstige Hauptstadt des mittelalterlichen Burma, fast die gesamte Neuzeit hindurch hinter dem Wahrnehmungshorizont des Westens verschwunden. Wer heute am Ostufer des großen Stromes, rund 200 Kilometer südwestlich von Mandalay, die flache, von dürrerem Gras und Buschwerk, Tamarinden und Akazien bedeckte Savanne erblickt, kann sich schwer vorstellen, wie es hier, nahe der Mündung des Nebenflusses Chindwin, vor 800 Jahren aussah: Ausgedehnte Reisplantagen bedeckten damals dank ausgeklügelter Bewässerung die Ebene, und dichte Wälder die umliegenden Berge. Die Stadt in ihrer Mitte maß mehr als 40 Quadratkilometer und zählte eine halbe Million Einwohner. Sie war 15-mal größer als die damalige City of London, beinahe so groß wie das heutige Manhattan. Und sie war das Herz eines Reiches, dessen Einfluss im Norden bis weit über Bhamo und im Süden bis zum Archipel von Mergui reichte, und dessen Herrscher dank des Besitzes wichtiger Hafenstädte den Überseehandel zwischen Indien und China kontrollierten.

Einheimische Chroniken zählen eine lange Reihe von Königen auf, die bis ins 2. Jahrhundert n. Chr., zu König Thamudarit, der das Volk der Pyu hierher führte, zurückreicht. 500 Jahre früher schon unterhielt das aus Tibet eingewanderte Volk der Pyu hier angeblich einen Stadtstaat. Die authentische Geschichte Bagans freilich setzt mit König Anawrahta ein. Er konzipierte seine neue Residenz als eine Art himmlisches Jerusalem des Buddhismus. Das Zentrum der Stadt sollte, auf quadratischem Grundriss errichtet und von einer hohen Mauer geschützt, gleichsam als Zentrum des Kosmos den Weltenberg Meru symbolisieren. Es war in neun Felder gegliedert – acht äußere, welche die damals bekannten Planeten versinnbildlichten, und ein dem Buddha geweihtes Inneres, in dessen Mitte er den Königspalast platzierte.

Ungeheuerliches Baufieber

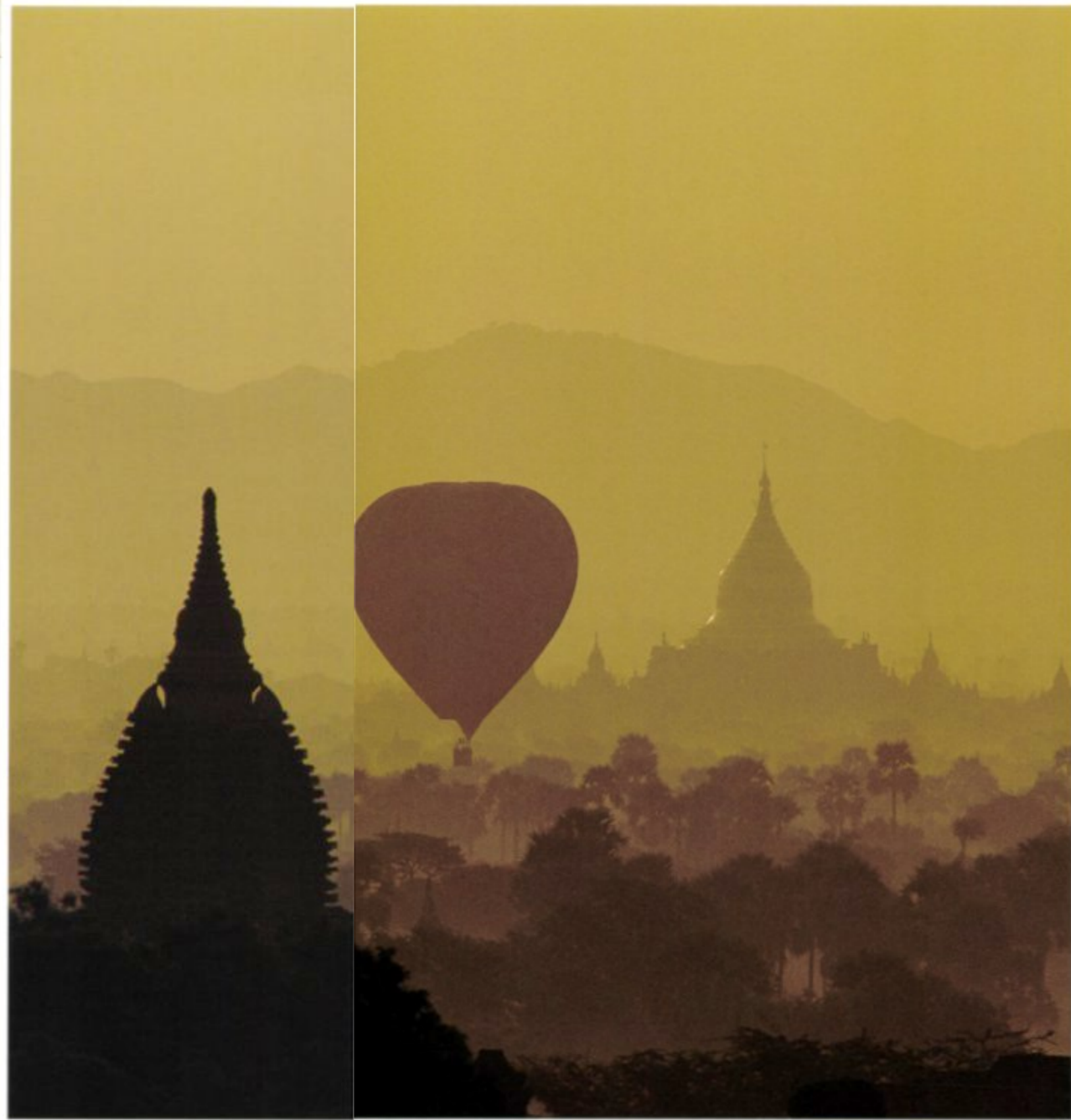
Unter den Nachfolgern, insbesondere König Kyanzittha (1084–1113), grassierte ein ungeheuerliches Baufieber. Sie schufen großartige Wohn- und Regierungspaläste, vor allem jedoch Abertausende noch viel großartigere Pagoden, Tempel und Kyaungs (Klöster). Die Blüte Bagans fand nach nur 200 Jahren, als mongolische Truppen unter Großkhan Kubilai die heilige

Stadt einnahmen, ein jähes Ende. 1299 fielen Fürsten aus dem östlich angrenzenden Shan-Staat ein und beseitigten den letzten, von den Chinesen eingesetzten Schattenkönig. Bald darauf waren die gemäß der buddhistischen Lehre von der Vergänglichkeit alles Weltlichen allesamt aus Holz errichteten Profanbauten verfallen. Später verwitterten auch viele der sakralen, aus Ziegeln und Sandstein errichteten Gebäude oder litten unter Erdbeben. Nicht wenige wurden vom Irrawaddy, der seinen Lauf immer wieder veränderte, weggeschwemmt. Immerhin 2200 von den ursprünglich ungefähr 13 000 Tempeln und Pagoden haben die Zeiten überdauert.

Zu den grandiosesten Baudenkmälern zählt der Ananda-Tempel. Im Inneren dieses im späten 11. Jahrhundert entstandenen Meisterwerks der Mon-Architektur, das mit seinem mächtigen, weiß getünchten Hauptschiff und dem über 50 Meter hohen, vergoldeten Stupa aussieht wie ein Hybrid aus gotischer Kathedrale und Cape Canaveral, stehen vier kolossale Buddha-Figuren. Als heiligste Pagode Bagans wird die Shwezigon angesehen. Sie birgt ein Schlüsselbein und den Stirnknochen Buddhas sowie eine Kopie der berühmten Zahnreliquie aus dem ceylonesischen Pilgerort Kandy.

Mingalazedi-Pagode

Besonders gerne besucht und auch bestiegen wird die Mingalazedi-Pagode. Dank der vollkommenen Proportionen gilt sie als klassisches Beispiel burmesischer Sakralarchitektur und insbesondere der Sonnenaufgang, von ihrer Terrasse genossen, prägt sich unauslöschlich ins Gedächtnis. Der Moment, wenn zunächst die höchsten Zedis im Frühlicht aufblitzen, eine laue Brise die unzähligen Geisterglöckchen zum Klingen bringt und irgendwo unten, unsichtbar zwischen Mauern und Buschwerk, die ersten Mönche ihre Gongs schlagen und Gesänge anstimmen; wenn schließlich nach und nach das gesamte Ruinenfeld, ein bis zum Horizont sich erstreckender, überirdisch schöner Wald von weißen, steinbraunen oder goldenen Spitzen, Kegeln und Kuppeln sich aus der noch dunklen, dunstigen Ebene erhebt und, von der Sonne getroffen, aufglüht, hält man den Atem an.



Links:
Die Ebene von Bagan im Morgendunst: Angesichts der gigantischen Ausmaße fragt man unweigerlich nach der Motivation der Bauherren. Trieb sie ausschließlich die Hoffnung, das Nirwana zu erlangen? Oder war es doch auch die Absicht, weltliche Macht zu demonstrieren?

Oben:
Das Ruinenfeld von Bagan frühmorgens vom Korb eines Heißluftballons aus zu inspizieren, zählt zu den unvergesslichsten Stunden im Leben jedes Reisenden.

Kleine Bilder rechts, von oben nach unten:
Die Reste von Bagan, der einst prächtigen Hauptstadt eines mächtigen Reiches, bilden mit Sicherheit die eindrucksvollste Ruinenstätte ganz Burmas.

Zwei Buddhas des Dhammayangyi-Tempels, der als größter Sakralbau Bagans, aber auch wegen seines erstaunlich guten Erhaltungszustands als besonders besichtigungswert gilt.

Die Außenfassaden des Ananda-Tempels sind reich und filigran verziert, speziell beachtenswert sind die glasierten Terrakottaplatten entlang des Sockels und der Terrassen.

Ein architektonisches Schmuckstück und zugleich besonders verehrtes Heiligtum ist der Ananda-Tempel. Er erhebt sich über einem quadratischen Grundriss von 60 Metern Seitenlänge in einer Gesamthöhe von 55 Metern.





Blick vom Mandalay Hill auf die Kuthodaw-Pagode. Sie wurde von König Mindon (1808–1878) anlässlich des von ihm einberufenen Konzils des Theravada-Buddhismus, des Fünften in der Geschichte, erbaut. Zu Lebzeiten Buddhas war es nicht üblich, religiöse Texte schriftlich niederzulegen. Vielmehr wurden sie durch genaues Auswendiglernen tradiert. Das erste solche Konzil fand unmittelbar nach dem Verlöschen des Erleuchteten, vor fast 2500 Jahren, in Indien statt, das bislang letzte, sechste, 1954 in Rangun. In Mandalay rezitierten seinerzeit 2400 Mönche und Nonnen fünf Monate lang den Tripitaka-Kanon mit dem Ziel, den Text von allen „Verfälschungen“ zu reinigen.

Oben: Die Sandamani-Pagode, vom Mandalay Hill aus gesehen. In dem Komplex, der zum Gedenken an mehrere bei einer Palastrevolte 1866 getötete Prinzen errichtet wurde, sind, dem Prinzip des „Steinernen Buches“ in der Kuthodaw-Pagode folgend, ebenfalls auf unzähligen Steintafeln Kommentare zu den Tripitaka verewigt.

Rechts: Die Kuthodaw- alias Maha-Lawkamarazein-Pagode ähnelt stark der Shwezigon, der meist verehrten Pagode von Bagan. Der Tripitaka-Kanon, der hier 1857 in Stein gemeißelt wurde, erschien gut 40 Jahre später auch als Druckwerk – ein Konvolut von 38 Bänden zu je mehr als 400 Seiten.





Schiffswerft und Bambusflöße am Irrawaddy: Was fotografieren wirkt, spiegelt zwar den Reichtum des Landes an Naturschätzen wider, aber in gleichem Maße auch die enorme Rückständigkeit der Infrastruktur. Die Desoltheit des Straßennetzes macht den mächtigsten Fluss des Landes auch zu seiner Hauptverkehrsader.

Burma mag auf den Besucher wegen seiner konsequenten Verneinung der Moderne als pittoreskes Museum wirken, wo sich buddhistische Kultur und Religion, Traditionen und Lebensweisen seit urdenklichen Zeiten kaum verändert haben. Entsprechend wartet das Land mit ungemein fotogenen Szenarien wie diesen beiden am Ufer des Irrawaddy auf. Doch man vergesse die politische und soziale Kehrseite nicht!





Das Volk der Palaung – im Bild: ein Mädchen mit seiner kleinen Schwester – gehört der Sprachgruppe der Mon-Khmer an. Obwohl buddhistisch geprägt und somit grundsätzlich von pazifistischer Denkungsart, sahen viele Männer aus ihren Reihen jahrzehntelang keine Alternative zum bewaffneten Kampf gegen die extrem repressive Zentralregierung. Seit etlichen Jahren nun schon ist ein – freilich brüchiger – Waffenstillstand in Kraft.

Die Palaung zählen zu den ältesten eingeborenen Ethnien im Vielvölkerstaat Myanmar. In den Shan-Bergen ansässig, sind sie wie die meisten Minderheiten vom Militärregime hart bedrängt und teilweise ins thailändische Exil getrieben worden. Dennoch haben sie bis heute ihr ausgeprägtes kulturelles Erbe bewahrt. Die Bilder dieser Seite entstanden im Dorf Pankan während einer festlichen Prozession zu Ehren Buddhas und der Mönchsgemeinde.



REGISTER

.....Textseite.....	BildseiteTextseite.....	BildseiteTextseite.....	Bildseite	
Amarapura	18, 94, 108	109, 112	Kanthayar	58	Rakhine-Yoma-Massiv	15, 58
Andamanensee	58		Karen-Staat	50	Sagaing	94, 108
Anisakan-Wasserfälle	128		Kawt Gon	51	Sale	75
Arakan	18		Kinpun Camp	51	Sandamani-Pagode	102
Ayeyarwady	8		Kuthodaw-Pagode	101-103	Sasana Yaung Gyi, Kloster	75
Ayutthaya	18		Kyaiktiyo	26	Seindon-Mibaya-Kloster	55
Bagan	18, 58,	8, 20, 58,	Kyauk Ka Lat	50	Shan-Hochland	15
	88, 108	84-93	Kyaukme	94	Shan-Staat	17, 58, 88
Bago	18, 26	16, 42-44	Kyaukpadaung	49	Shwe Nandaw Kyaung,	
Bayin Nyi, Kloster		50	Kyi Thum Kyat	108	Kloster	104
Bhamo	88		Lashio	94	Shwebo	18
Bodhi Tataung	120, 121		Lawkananda-Pagode	58	Shwe-Inn-Thein-Pagode	82
Burma-Road	129, 131		Mandalay Hill	101-103	Shwemawdaw-Pagode	26
Chaungtha	58	61, 63	Mandalay	18, 88,	Shwe-Sa-Yan-Pagode	125
				49, 96-109	Shwethalyaung	26
Chin Hills	15			94, 108	Shwezigon-Pagode	93
Gokteik-Schlucht	94	129	Mawlamyaing	26	Soon-U-Ponya-Shin-Pagode	115
Golf von Bengalen	58	60-62	Mergui-Archipel	14, 88	Tanintharyi	15
Heho	58		Mingalazedi-Pagode	88	Taung Kalat	74
Himalaya	14, 15		Mingun-Pagode	94	Taunggyi	58
Hinthada	15		Mon-Staat	9, 21, 54	Taungoo	18
Hkakaba Razi	14		Manywa	120, 122	Taungthaman, See	112, 113
Hmawza	18		Mrauk U	16, 58	Thanboddhay-Pagode	121
Hpa-an	26	50, 51	National Kandawgyi Garden	128	Thaton	18
Hpo-Win-Daung-			Naypyidaw	20	Thayekhettaya	18
Sandsteinhöhlen	122		Ngapali	58	Toungoo	15
Hsinbyume-Pagode	119		Ngwe Saung Beach	58	Tuyin-Taung-Pagode	74
Hsipaw	94	129, 131	Nyaung Shwe	58	U-Bein-Brücke	112, 113
Indein	81, 82		Panglong	17	Yanbye	58
Inle-See	17, 58	76-82	Pankan	130-133	Yangon/Rangun	16-18, 20, 26,
Inwa	94		Pathein	8, 19, 21, 48, 65-73		32, 48, 108,
Irrawaddy	14-16, 19,	19, 57, 58,	Pindaya	58		30-39
	21, 26,	71, 94-97,	Pwasaw	92	Ywama	80
	58, 88	110, 111,	Pyay	15, 18	Ywataung	108
Kachin-Staat	17		Pyin U Lwin	94	Zinathuka Yan Aung	
Kandawgyi-Naturpark	31		Rakhine	15	Chantha	56



Die buddhistische Lehre ist in Burma in einer relativ reinen Form, Hinayana genannt, erhalten geblieben. Sie will ihren Anhängern einen individuellen Weg zur Erleuchtung weisen. Maßgebend ist die Vorstellung, dass es keinen richtenden Schöpfer gibt, vor dem sich der Mensch zu verantworten habe, und auch keine Hölle. Vielmehr sei im Kreislauf der Wiedergeburten, auf dem Pfad zur Befreiung von Begierde und Leid, jeder für sich allein verantwortlich. Und letztlich ernte jeder die Früchte seines bisherigen Verhaltens.



Impressum

Buchgestaltung
hoyerdesign grafik gmbh, Freiburg
www.hoyerdesign.de

Karte
Fischer Kartografie, Aichach

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany
Repro: Artlitho snc, Lavis-Trento, Italien, www.artlitho.com
Druck und Verarbeitung: Offizin Andersen Nexö, Leipzig
© 2013 Verlagshaus Würzburg GmbH & Co. KG
© Fotos: Mario Weigt
© Texte: Walter M. Weiss

ISBN 978-3-8003-1912-1

Unser gesamtes Programm finden Sie unter:
www.verlagshaus.com

Der Fotograf
Mario Weigt lebt als freier Fotograf in Berlin. Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Reportage und Reisefotografie in Asien. Seine Aufnahmen erscheinen weltweit in verschiedenen Magazinen, wie Time Magazine, VIEW, Newsweek und GEO. Er wird international durch die Agentur Anzenberger vertreten. Details unter: www.zoomobjekt.de

Der Autor
Walter M. Weiss hat Geschichte, Publizistik und Politikwissenschaft studiert und war über zehn Jahre lang als Chefredakteur namhafter Zeitschriften tätig. Er hat die südostasiatischen Länder auf zahllosen Reisen eingehend kennengelernt und bereits über sechzig Reise- und Sachbücher verfasst. Im Verlagshaus Würzburg sind von ihm unter anderem Bücher über Peking und Arabien erschienen. Details unter: www.wmweiss.com

Schutzumschlag vorne:
Die Shwedagon-Pagode bildet den topografischen und spirituellen Mittelpunkt der burmesischen Hauptstadt Yangon. Ihr Hauptstupa ist mit insgesamt 60 Tonnen Gold belegt.

Schutzumschlag hinten:
Feinster Sand, kristallklares Wasser und Palmen: Wie hier am Ngwe Saung Beach wartet Myanmar entlang dem Golf von Bengalen mit etlichen Traumstränden auf.



BURMA

Burma, der Vielvölkerstaat in Südostasien, bietet eine unvergleichliche Vielfalt an Landschaften: Traumstrände an den Küsten des Indischen Ozeans und der Andamanensee, hohe Gipfel in den Ausläufern des Himalaya, grüne Reisfelder und gewaltige Flüsse sowie tropischen Regenwald, aber auch karge Steppengebiete. Zahlreiche faszinierende Zeugnisse der bedeutenden und wechselvollen Geschichte ziehen den Besucher des immer noch geheimnisvoll erscheinenden Landes in seinen Bann: Ganz Burma ist mit Pagoden und glockenförmigen Stupas überzogen wie mit einem Geflecht aus Perlen. Ihre Hti, die vergoldeten Schirme an den Spitzen, spiegeln die Strahlen der Sonne und des Mondes wider.

Über 230 Bilder zeigen Burma in all seinen Facetten. Vier Specials berichten über die berühmte Shwedagon-Pagode, die Lehren des Buddhismus, über Bagan, das Weltwunder am Irrawaddy, und das zeitlos schöne Kunsthandwerk.



Unser gesamtes Programm
finden Sie unter:

www.verlagshaus.com